**Ds Verboorgna im Bärufäll**

Mu selle nit uf dum Fäll abliggu bivor dass mur der Bär erleite heigi. An Redensart, wa scho an Hüffo heint miessu in der Wirklichkeit bitter als züeträffunt erfaaru. Dass heint öü d Älpler vam Bärufäll bitter miessu erläbu. D Alpa het scho vorher a soo gheissu bivor der Spruch da ischt Wirklikeit woordu.
Zwei flotti Purschtu heint im Summer auf der Bärufäll galpot. Schii heint triww und süüberli dum Vee glüeget, rächt an aständige Chees produziert, immer wider d Matte grümmt, tätigi und fliisigi gsii, aber schi doch gottverteli hienta grüüsig glängwiilot. Eis ischt der Sepp gsii, und är ischt schoo länger ins Vreni vam Laggiin verliebte gsii, und der andre ds Kari, ds Fasnachtu immer der bescht und der fiirigsch Tänzer im ganzu Deerfji. Ledigi sintsch gsi, ledigi und glängwiiloti. Darum heintsch de öü, obwool dass der Pfarrer immer wider in de Predigu gwaarnot het, beschlossu, as Verboorgunts z organisierru ver iro Schätz wider ammal ds gsee. Wider ammaal Tanzu bis di Moorgundgreewi du neegstosch Tag amääldot. Und schii heint unner der greeschtu Gheimhaltig, d Sännerine und Hirte va de Umgäbunde Alpu, vam Sattil, de Weng, der Hoomatta, dum Mälch igladu, schii heint ne feine Müüsig und an Gebseta Brocha versprochu. Der Sepp het gmeint, d Lagginerine selle de unbedingt öü mitcho. Wobii Stiini zwar an furchtbar leidi Tschütta gsii ischt, aber schii het öü chännu Handoorgolla spilu und der Sepp hetti näbu dum Spilu öü gäär mal an bitz gitanzot.
Und prommt sintsch igitrudlot, va alle Siite sintsch cho, fascht zwänsg Liitjini, und schoo heintsch afa fiiru und Fäschtu, di Borcheta heintsch ggässu, Taljener gitrüüchu und Tschinggisch Rocco het sogar an Fläscha Grappa mitcha. Heiss ischts woordu im Stubilti, di Tänzerinne und Tänzer heint va üssuna und innuna gigliet, schii heint d Pfeischt üffgschreckt und va Härzu in d schwaarz Wiiti gjützot. Ds Vreeni ischt a maal wider na dum a Tanz mit dum Sepp, zwischunt dene beide hets inzwischund rächt gfunkot, ans Pfeischter und het va Häärzu

**Verborgene Tänze im Bärenfel**

Mann soll sich nicht auf dem Fell ausruhen bevor der Bär erlegt ist. Eine Redensart, die schon mancher als recht zutreffend erfahren musste. Das haben auch die Älpler der Alpe Bärenfel bitter erfahren müssen. Die Alpe hiess schon vorher so, bevor der Spruch Wirklichkeit wurde. Zwei flotte Burschen hüteten die Alpe Bärufel in den Sommermonaten. Sie hüteten das Vieh treu und sorgfältig, produzierten einen guten Käse, räumten die Wiesen, waren tätig und fleissig. Aber manchmal war ihnen doch furchtbar langweilig und öde. Einer von ihnen war Sepp, er war schon seit längerem in die Verena aus dem Lagintal verliebt, der andere war Karl, an Fasnacht immer der beste und feurigste Tänzer des ganzen Dorfes. Ledig waren beide, ledig und gelangweilt. Darum beschlossen sie, obwohl der Pfarrer des Öfteren in seinen Predigten davon eindringlich warnte, wieder einmal einen verborgenen Tanz zu organisieren. Wieder mal Tanzen bis das Morgengrau den nächsten Tag anmeldet. Und sie luden in grösster Geheimhaltung die Sennerinnen und Hirten der Alpen der Umgebung, vom Sattel, den Wenig, der Hohmatte, dum Mälch ein, versprachen ihnen feine Musik ein ganzes Gefäss voll Brochete[1] . Der Sepp meinte, die Lagginerinnen sollten dann auch unbedingt kommen, die Augustine war zwar unendlich hässlich, aber sie konnte, wie Josef, Handharmonika spielen und Josef wollte natürlich lieber Tanzen als Spielen.

Und prompt kamen sie von allen Seiten, am Schluss waren es fast zwanzig Personen und sie begannen zu feiern, assen die Brochete, tranken mitgebrachten Italienerwein, und der Italiener Rocco hatte sogar eine Flasche Grappa mitgebracht. Heiss wurde es in der Stube, Tänzer und Tänzerinnen glühten von aussen und innen, sie öffneten die Fenster und jauchzten von Herzen in die schwarze Weite. Verena ist mal wieder nach einem Tanz mit Josef, zwischen ihnen funkte es inzwischen heftig, an Fenster und jauchzte von Herzen zum Fenster hinaus. Doch da hörten sie auf einmal, vom Antonius herunter

[1] **Brocheta** ist ein traditionelles Walliser Milchgericht: Milch wird mit Lab – im Dialekt «Cheeslop» – zum Gerinnen gebracht und anschliessend mit Rahm («Niidla») verfeinert.

gjützot. Doch de gkeeruntsch uff z maal va wiiter obuna, vam Antonius ambriche, as schallunts Echo. Verdutzt dreejunt schi alli zum Pfeischter und ds Vreeni jüützot noch ammaal, heller, lüter wa vorher. Und wider chunt ds Echo zrugg, dizmal neecher, ditzmal lüter, ditzmal reezer und das „Juchuuu“ ziet schich am Ändi üss, wird teifer, runder, grollunder und ändot, als chome der ganz Bäärg ambriche uf schii züe. De sint de Tänzer di Griimme ggangu, hantli heintsch ds Feischter züegitaa, di Gleser mit dum Taliener und dum Schnaps uf d Siita und scho sint di eerschtu uff de Chneww und baald het mu kei Müüsig me kcheert, keis Lache nummu no ds Gibrimmil vam a Psaalter. Heim heintsch eerscht tärfu, wa de wider helle Tag ischt gsii. Uff alli Siite sintsch abschlichu, zrugg in iro Alpa. Wa de d Lagginerinne zrugg sind gsii, hett schi scho der Vatter ins Gibätt gnu; är het nämli am Vorabu gsee, wiesch mit der Latäärnu nam Inachte veruber Richtig Bärufäll gizogu sind. Är het schiine Meitje du Umgang mit dene gottlose Botsche vam Bärufäll strikte verbottu. Ja, deer Schutz vam Träffu mit schiinum Schatz ischt dum Sepp leit hinnerüss, ds Vreeni het nu gmidu. Und är het no a schuppo Maal zer Maiandacht miessu, bis är de het chännu süüferli bim Vreeni achlopfu und du Vatter bischeidu ums ds Vreenisch Hand bittu. Deer het uf der Stockzändu glachet, an schiini Jugend gideicht, und emmal dene zwei ds Platzji uf dum Bärufäll gigunnu.

ein schallendes Echo. Verdutzt drehten sich alle zum Fenster und Verena jauchzte nochmals, heller und lauter als vorher. Und wieder kam das Echo zurück, dieses Mal näher, dieses Mal lauter, viel schärfer und der Jauchtzer zieht sich am Ende aus, wird tiefer und grollender und endete, als käme der ganze Berg zu ihnen runter. Die Tanzegesellschaft bekam Hühnerhaut, und schnell wurde das Fenster geschlossen, Gläser mit dem Wein und dem Schnaps auf die Seite gelegt und schon waren die ersten auf den Knien und bald hörte man nur noch das Murmeln des Rosenkranzgebets. Zurück zu ihren Alpen durften sie erst als es schon wieder heller Tag war. In alle Richtungen schlich man davon. Als die beiden Lagginerinnen heimkamen, nahm sie schon ihr Vater in Empfang, er hatte sie nämlich schon am Vorabend beobachtet, wie sie mit ihren Laternen Richtung Bärenfel abgezogen sind. Er verbat seinen Töchtern den Umgang mit den gottlosen Kerlen von Bärenfel strikte. Ja, der Schuss mit dem Treffen mit seiner Liebsten ging Josef ganz tüchtig nach hinten raus, das Vreneli mied ihn fortan. Und er musste noch viele Male zur Maiandacht, bis er ganz devot bei Verena anklopfen und den Vater bescheiden um ihre Hand bitten durfte. Der lachte auf den Stockzähnen, dachte an seine Jugend und gönnte den Beiden das Plätzchen auf dem Bärenfell.

Volmar Schmid, 19. Okt. 26

Vgl. Josef Guntern: Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 1651, S. 637